

1. Wie kommt man zu und nach Mosambik?

In einer zunehmend vernetzten Welt gibt es viele Fragen, Probleme, Aufgaben die nach Lösungen schreien, die unserer Aufmerksamkeit wert sind. Wieso kommt man da auf die Idee, sich mit Mosambik auseinanderzusetzen? Die Antwort ist – wie vieles im Leben – weit trivialer, als die vorangestellte Prämisse erwarten lässt: Man beschäftigt sich mit Mosambik, weil man dort war.

Konkret hat der Verfasser eine Einladung bekommen, sich einige Monate an der Universidade Eduardo Mondlane in Maputo aufzuhalten, dort zu forschen, zu lehren, aber auch, und das vor allem, um zu lernen. Diese Gelegenheit galt es zu nutzen. Dabei entstand eine enge persönliche Zuneigung zu diesem von unserer Heimat so unterschiedlichen Land. Dass eines der ärmsten und eines der reichsten Länder unterschiedlich sind, ist wiederum eine Aussage, die so selbstverständlich ist, dass sie sich selbst entwertet, wenn nicht andere Kriterien die angeführte Unterschiedlichkeit besser beleuchten.

Hier gilt es, einiges anzusprechen, was die folgenden Kapitel ausführen werden. Unmengen Fakten lassen sich auflisten, um die Differenzen herauszustellen, aber auch um anhand von Gemeinsamkeiten Verständnis zu erwecken. Weit sinnvoller ist es aber, subjektive Bilder auf sich wirken zu lassen, um zu spüren, wie Menschen unter vollkommen verschiedenen Bedingungen leben, lieben, lernen, leiden und all die anderen Erfahrungen machen, die unser Leben kennzeichnen.

Für den mitteleuropäischen Besucher, der ein armes, südliches Land zum ersten Mal betritt, steht zunächst das Entsetzen über unvorstellbare Armut, Mangel an elementarer Versorgung, unerträgliche Wohnungsformen im Mittelpunkt. Mit jedem Tag differenzieren sich die Bilder. Aus Wohngebieten, den Bairros, die spontan als Slums gekennzeichnet wurden, fahren Bewohner mit fabrikneuen BMW's, finden sich Schulen, Kindergärten und sogar lokale Gerichtsstationen. Viele Kinder gehen aus diesen Bairros jeden Tag sauber gekleidet in die Schule, ein großer Teil der Erwachsenen hat eine mehr oder weniger geregelte Tätigkeit, die Versorgung mit Trinkwasser funktioniert zumindest in den stadtnahen Siedlungen, wenn auch nicht in der Form, die wir kennen.

In Maputo, einer trotz der fast 2 Mio. Einwohner nicht allzu großen Stadt, bietet es sich an, zu Fuß oder mit dem Fahrrad auf Erkundung zu gehen. Die Distanz, die ein Auto produziert, kommt dann gar nicht erst auf, Begegnungen mit mitteilungs-freudigen Menschen entstehen spontan, notfalls fragt man nach dem Weg oder lässt sich etwas erklären.

Die so gewonnenen Bilder mit Vorsicht sortieren, mit den unvermeidlichen Fakten vergleichen und viel mit Wohlwollen zu ergänzen, ist dann eine der zahllosen Möglichkeiten, Teile des Lebens in Mosambik zu verstehen.

Auch außerhalb der Hauptstadt und der Großstädte ist die Kontaktaufnahme recht leicht. Leider stößt die Kommunikation durch die Sprachbarriere schnell an ihre Grenzen, da schon wenige Kilometer von den Zentren entfernt viele Menschen nur noch ihre lokale Sprache verstehen und die auf portugiesisch gestellten Fragen mit einem freundlichen Lächeln antworten. Hier müssen dann Erfahrungen anderer die eigenen Bilder ergänzen, wobei immer darauf zu achten ist, dass dem Filtern durch die eigene Wahrnehmung sich dann ein zweiter Filter, die Sicht der Anderen, überlagert. Diese mehrfach überprüfte Sichtweise kann manchmal zu starken Trübungen führen, sie kann aber auch zur Steigerung der Wahrnehmungsqualität beitragen, wenn der Austausch zwischen den Betrachtern zu neuen Sichtweisen führt.

Während meines dreimonatigen Aufenthalts nutzte ich neben den eigenen Erfahrungen die Presse und das Fernsehen, um über das eigene Sichtfeld hinaus zu kommen. Dass ein großer Teil der Presse recht kritisch mit den Zuständen umgeht, bildet einen lebhaften Kontrast zum staatlichen und privaten Fernsehen, die sich nicht übermäßig mit Problemen befassen, die nicht offenkundig oder regierungsunfreundlich sind. Viele Zeitschriftenquellen, vor allem aus den Wochenzeitschriften Savana und Embondeiro, aber auch Berichte, die der regierungsnahen Tageszeitung Noticias entnommen wurden, ersetzen oder ergänzen die eigene Wahrnehmung. Die folgenden Seiten versuchen Informationen zu vermitteln, die als weitgehend verlässlich gelten. Lesern, die einzelne Aussagen bestätigen oder hinterfragen wollen, sind aufgefordert, den Verfasser zu informieren. Verlag und Verfasser werden versuchen, Internetseiten verfügbar zu halten, auf denen solche Ergänzungen Platz finden.

Um einen Zugang zu diesem Land mit vielen ansprechenden Aspekten zu finden, bietet sich ein relativ konservatives Herangehen an. So findet sich im Folgenden zunächst eine Zusammenstellung von Fakten oder zumindest relativ sicheren Aussagen, die einen Eindruck von diesem Land geben können. Dabei scheint eine Wechselwirkung von nüchternen Zahlen und Vergleichen mit entsprechenden Größen in Deutschland oder Europa sinnvoll. Wer weiß schon, was 800.000 Quadratkilometer sind? Das dies etwa der doppelten Fläche Deutschlands entspricht, ist weit anschaulicher.

Dem Faktenberg folgt ein Abriss der Geschichte der Region, die das heutige Mosambik umfasst. Auch hier ist wieder auszuwählen. Einerseits herrscht die portugiesisch-eurozentrische Geschichtsschreibung, andererseits eine gewollt subjektive Aufbereitung von Fakten, die den jungen Staaten ein positives Selbstgefühl geben soll. Hier ist schon zu fragen, ob es eine Geschichte Mosambiks überhaupt gibt, ob es nicht die zumindest teilweise unabhängige Geschichte der zahlreichen Volksgruppen und ihrer Interaktion, ihres Verhältnisses zu den Eindringlingen, ihrer Kooperation und des Widerstandes ist, was zu berichten wäre. Ein einfaches Beispiel mag dies verdeutlichen. Seit ca. 1000 nach Chr. betrieben die Araber einen schwunghaften Handel mit der Region des süd-östlichen Afrikas, wobei Gold, Elfenbein und Sklaven im Mittelpunkt standen. Woher kamen die Sklaven? Wer

brachte sie an die Handelsplätze? Sicher nicht die Araber, die sich nicht weit ins Land begaben. Sie waren Händler, keine Menschenjäger. Sie erwarteten, dass ihnen die Waren an die Handelsplätze gebracht wurden. Also können es nur Afrikaner gewesen sein, die Afrikaner verkauften. Stehen diese Afrikaner, die Vorfahren der heutigen Mosambikaner damit in der Reihe derer, die Afrika durch Sklaverei ausbluteten? Was folgt daraus für den Anspruch auf Wiedergutmachung der Schäden, die der europäische und transatlantische Sklavenhandel verursachte? Wenig findet sich darüber, Gesprächspartner sind nicht erpicht, das Thema zu vertiefen.

Der Geschichtsabschnitt verfolgt einige die Hauptlinien der Entwicklung bis zum Ende des Bürgerkriegs 1992.

Seit dem Frieden von Rom im Jahr 1992 besteht Mosambik in seiner heutigen Staatsform als pluralistische bürgerliche Demokratie mit einer weitgehend liberalisierten Wirtschaft. Diese Entwicklung seither und einige aktuelle Aspekte verdeutlicht eine Zusammenstellung von eigenen und fremden Beobachtungen und Berichten in Kapitel 4. Sie reicht vom Einsatz der UN zur Durchsetzung des Friedensabkommens 1992 bis zum Regierungsprogramm des neuen Präsidenten Guebuza aus dem Jahr 2005, und er diskutiert Korruption und Kabinett.

Über das Leben in Mosambik berichtet Kapitel 5 aus verschiedenen Blickwinkeln. Gesundheit, Bildung, Medien, Kunst und Kultur sind nur einige der Begriffe, anhand derer Bilder den Alltag der Menschen veranschaulichen wollen. Wieder scheint die Collage, das Zusammenstellen verschiedener Eindrücke das geeignetste Mittel die Vielfältigkeit zu verdeutlichen.

Ein Kapitel über die Wirtschaft schließt sich an, um die Lage aus Sicht der objektiven Gegebenheiten zu verdeutlichen. Dabei kommen sowohl die Zahlen als auch deren Bedeutung zur Sprache. Abschnitte zur Entwicklungspolitik versuchen den wirtschaftlichen Komplex abzurunden.

All denen, die nach dem Vorangegangenen Lust auf ein persönliches Kennenlernen dieses schönen Landes gewonnen haben, stellt ein Reisekapitel einen ersten Einstieg zur Verfügung. Reismöglichkeiten, Probleme und Hindernisse möchten motivieren, sich persönlich umzuschauen, auch wenn Mosambik kein einfaches touristisches Gebiet darstellt. Die Schwierigkeiten sind überwindbar, die Erlebnisse beeindruckend, alles spricht dafür, sich aufzumachen.

Die vorliegenden Informationen aufzubereiten erforderte einige Versuche, um die Widersprüchlichkeit des Landes in all ihrer Vielseitigkeit zu vermitteln. Gleichzeitig wurde dem Verfasser an vielen Stellen bewusst, wie leicht die Versuchung, bestimmte Dingen nicht sehen zu wollen, teilweise zur Verdrängung führte. Verdeutlichen mag dies der Umgang mit dem Bericht zur Menschenrechtslage¹ im Februar 2005. Dort wurde klar und unmissverständlich auf Folter und Mord durch die staatlichen Organe in den mosambikanischen Haftanstalten hingewiesen. Der

1 Country Reports on Human Rights Practices – 2004 Released by the Bureau of Democracy, Human Rights, and Labor February 28, 2005